Die Nikolaus-Mission

Geschäft oder Traditionsspiel?

Von Bence Buzás

Nikolaus bedeutet für alle das Gleiche. Aber was steht dahinter? Ein Millionengeschäft oder nur ein Rollenspiel für Kinder?

Heutzutage ist der Einsatz von Nikoläusen sowohl an Familienfesten als auch an Firmenveranstaltungen sehr beliebt. Immer mehr Leute sehen darin ein Geschäft, und gründen eine Vermittlungsagentur. Aber es ist nicht so einfach. Im Internet gibt es hunderte Anzeigen sowohl professioneller als auch nichtprofessioneller Firmen und Webseiten, dies zu unterschiedlichen Preisen. Einige bewerben sich selbst und starten ein-zwei Auftritte als Hobby oder gegen Geld.

Aber wir möchten uns jetzt lieber mit den großen und professionellen Firmen und Agenturen beschäftigen. In dieser Zeit, wenn es keine Nikolaussaison gibt, kann man sie schwer finden. Sie reagieren nicht auf E-Mails und beantworten nicht unsere Telefonanrufe. Firmen, die nur auf Weihnachtsmänner spezialisiert sind, arbeiten zur Zeit nicht und haben keine Angestellten. Die Firmen, die auch Veranstaltungen organisieren, arbeiten weiter, nur stellen sie jetzt keine Nikoläuse ein. Eine solche Firma ist in Ungarn die Bál-na Produktion GmbH. Sie betreiben einen Ökostrand am Velence-See. Sie arbeiten nach eigenen Angaben mit zuverlässigen Weihnachtsmännern, die sie kennen, deshalb, wenn ihre Angestellten schon besetzt sind, könnten sie keine weiteren Aufträge mehr annehmen, sie scheinen so populär zu sein, dass „wir schon im November ausgebucht sind“, berichtet eine Mitarbeiterin der Firma. Wer als Nikolaus arbeiten möchte, muss korpulent sein und die Ausstrahlung eines gewachsenen Mannes haben, also kann z.B. nicht jung und klein sein. Aber diese Leute sind dann doch für den Beruf eines Krampus geeignet. Bei einem Nikolaus sei es sehr wichtig, wie er sich Kindern gegenüber benimmt und wie er Probleme lösen kann, so die Managerin.

Ein anderer Anbieter, die ,,Magyar Mikulás Alapítvány“ (Ungarische Nikolausstiftung), beschäftigt 50-70 Angestellten in der Hauptsaison, unter ihnen 20 Weihnachtsmänner. Die Nikoläuse haben viel zu tun. Sie müssen zuerst eine Prüfung machen, erst danach dürfen sie arbeiten. „Manchmal gibt es Tage, an den die Weihnachtsmänner 4-5 Adressen aufsuchen müssen. Es ist nicht einfach, die Adressen und die Termine miteinander zu vereinbaren“, erzählt eine leitende Angestellte der Firma.

Bei beiden Firmen steht nach eigenen Angaben die Qualität im Mittelpunkt, und der Preis komme erst danach, so deren Philosophie.

Diese so genannten Weihnachtsmänner sollen ihre Aufgaben sehr ernst nehmen. So ist die eingangs gestellte Frage nicht so leicht zu beantworten: Aber mit Sicherheit ein Business für Berufene mit Sinn für Belustigung von Kindern, aber auch Erwachsenen.

Wie geschmiert

Der Weg der Kreide in die Schule

Von Robin Csodó

Kreide – und nun? Das Thema fand ich interessant, deshalb startete ich eine kleine Forschungsarbeit. In der Schule ist Kreide ein wichtiges Mittel, die Lehrer schreiben damit an die Tafel. Aber wie kommt die Tafelkreide vom Hersteller in die Schule? In diesem Artikel gehen wir den umgekehrten Weg: Vom Endkonsumenten zum Hersteller.

Die Arbeit mit diesem Thema war sehr spannend, aber nicht so einfach. Erstmal machte ich ein kleines Interview mit unserer Schulsekretärin, Frau Gabriella Ignátkó. Mein Interview war sehr kurz:

„- Frau Ignátkó! Können Sie mir erzählen, wie Sie die Kreide für unsere Schule bestellen?

- Wir müssen vierteljährlich eine Bestellung an das KLIK (unser Schulträger, R. Cs.) schicken, wieviel Kreide wir brauchen, andere Schulen machen das auch so, und nach kurzer Zeit kommt die Kreide in unserer Schule an.

- War das immer so?

- Nein, seit 2013 bestellt die Kreide das KLIK.

- Wo hatten Sie vorher die Kreide bestellt?

- Wir haben sie direkt bei der ICO Zrt. bestellt.

- Danke für Ihre Hilfe!

- Bitte.“

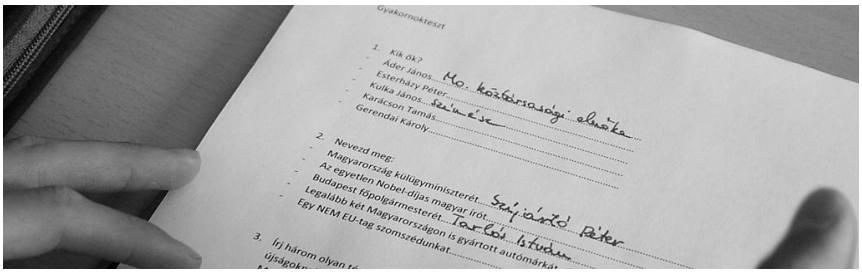
Mit diesen Informationen konnte ich meine Arbeit beginnen. Ich habe im Internet über die Firmen beziehungsweise Institutionen ICO und KLIK recherchiert. Ich habe ihnen E-Mails geschickt. Ich wollte auch wissen, wie es in Österreich funktioniert, um einen Vergleich machen zu können. Ich habe an die österreichische Firma Pelican eine E-Mail geschickt. Ich habe Frau von Barbara Schnürch eine Antwort bekommen.

Sie hat mir geschrieben, dass sie meine Anfrage nicht beantworten könnte, weil sie solche Informationen nicht hätte. Sie hat mir geschrieben, dass ich im Google unter „Herstellung Kreide“ Informationen kriege.

Ich habe mit Rosalie Horhled von Ico Zrt. per E-Mail korrespondiert. Bei Ico ist die Frage mit der Kreide interessanter. Die Ico Zrt. ist die größte ungarische Firma, die Kreide verkauft. Sie stellen keine Kreide her, sondern sie importieren sie von der Firma KOH-I-NOOR aus Tschechien. Ich habe die Firma KOH-I-NOOR „aufgesucht“, und zum Glück haben sie meine Fragen beantwortet. Sie stellen die Kreide aus Gips, Pigment-Paste and Wasser her. Diese werden gemixt und in Form gegossen. Danach wird das Material getrocknet. Die Blöcke werden in 12x12x100 mm große Stücke geschnitten. 100 Stück Kreide werden zusammen eingepackt. Der Herstellungsprozess dauert einen Monat. Tafelkreide, Schulkreide oder Schreibkreide ist ein Material zum Beschreiben von rauen Untergründen, vorrangig Tafeln, so steht es bei Wikipedia. Sie bleibt locker an der Tafel und kann leicht abgewischt werden. Sie wird typischerweise als Stift von 8–9 cm Länge mit einem quadratischen oder kreisförmigen Querschnitt von ca. 1,2 cm Durchmesser geliefert. Kreide findet man schon seit Jahrhunderten, und die farbige Tafelkreide erschien im 18. Jahrhundert. Tafelkreide bestand ursprünglich ausschließlich aus natürlicher Kreide (Calciumcarbonat), einer besonders reinen, feinkörnigen und weichen Form des Kalksteins. Da echte Kreide relativ teuer ist, wird Tafelkreide heute meistens aus Gips (Calciumsulfat) oder Magnesiumoxid hergestellt. Bunte Kreiden werden durch Zusatz von Farbstoffen hergestellt.

Jetzt bevorzugt die Firma die eckige Form, „früher haben wir versucht, rundförmige Kreiden herzustellen, aber das war erfolglos”, berichtet die Vertretin der Firma. Sie produzieren 1.130.000 Stück Kreide pro Jahr. Sie machen auch bunte Kreiden. KOH-I-NOOR ist die einzige Firma in Tschechien, die Kreide herstellt. „Unsere Firma ist 225 Jahre alt”, freut sich die Mitarbeiterin. Die Konsumenten, allen voran das Schulträgerschaftszentrum Klebelsberg (KLIK) und Schulen in privater und kirchlicher Hand, bestellen die Kreiden bei den großen Märkten wie Tesco und bei den Großhändlern, denen die Kreide in Ungarn Ico Zrt. liefert. ICO Zrt. bestellt die Kreiden von der tschechischen KOH-I-NOOR Firma, die der Hersteller ist.

So viel für heute, ich hoffe, dass ich Ihnen, liebe Leser, neue Informationen mitteilen konnte, und viele unbeantwortete Fragen beantwortet wurden. Kaufen Sie viel Kreide.



„Das kann jeden treffen“

Im Gespräch mit dem Chefredakteur der Obdachlosenzeitung „Új Fedélnélkül-i“

Von Barnabás Ferenczi

Man hört viel über Obdachlosigkeit, aber kann das nicht mitfühlen. Wie sind die Menschen in diese Lage gekommen? Was machen sie tagsüber? Und wie können sie eigentlich überleben? – wir haben mit János, dem Chefredakteur der Obdachlosenzeitung „Új Fedél Nélkül-i“, gesprochen.

Es war richtig spannend mit János zu reden. Er war auch acht Jahre lang obdachlos, und das hat sein Leben ganz verändert. Jemand hat eine Menge Geld von seiner Firma geklaut, und am nächsten Tag hatte er keinen Job. „Dort hatte ich zum Glück eine gute Gesellschaft, aber wenn man eine schlechte hat, verliert die Chance, wieder ein normales Leben zu haben. Das Ganze hängt davon ab“, sagt er.

Als János noch Obdachloser war, gründete er mit zwei anderen diese Zeitung, aber beide sind schon gestorben. Jetzt ist die Zeitung 22 Jahre alt, und bietet eine gute Möglichkeit für Obdachlose Geld zu verdienen, weil sie das sehr billig von János kaufen dürfen. Danach dürfen sie das Produkt an Interessenten, oft Autofahrer an Straßenkreuzungen, gegen eine Spende weiterverkaufen. Die Zeitung würde sehr viel helfen, so János, aber sie ist für alle, nicht nur für die Obdachlosen bestimmt, denn die Themen im Blatt beträfen uns alle.

Er hat nach eigenen Angaben auch fünf Obdachlosenheime gegründet, als er noch selber obdachlos war, aber er sagt, dass es nicht genug sei. In Budapest gibt es nur 7.500 Plätze und 50.000 Obdachlose. Und es werden immer mehr.

Nur sehr wenige können einen Job finden, meistens bleiben sie bis Ende ihres Lebens obdachlos. János hilft heute auch ein paar Familien und geht auch selbst auf die Straβe.

Wer keinen Platz in dem Obdachlosenheim bekommt, muss auf der Straβe leben. János erzählt: „Die gröβten Probleme sind die Kälte und die Krankheiten. Sehr viele sterben auch. Es ist auch schwer, einen Platz zum Schlafen zu finden. Und es gibt auch sehr viele, die andere ausrauben.“ Es erscheint daher als fast unmöglich, so zu leben. „Der einzige Weg ist, dass man bettelt. Aber die meisten haben Vorurteile, und können es nicht vorstellen, wie schwer es ist“, beteuert der Zeitungsmacher.

Es gibt viele verschiedene Gründe, warum man Obdachloser wird. Und János sagt, dass jeder sehr schnell in diese Lage geraten könne. Das zeigt auch sein eigenes Beispiel: In den Neunzigern war der gelernte Lehrer ein erfolgreicher Bauunternehmer, bis ein Großauftrag vom Auftraggeber nicht bezahlt wurde.

So, pass auf und wenn Du einen Obdachlosen auf der Straβe siehst, denk daran: Es ist nicht sicher, dass es sein Fehler war.

Verantwortungsbewusst im Hintergrund agieren

Ein Tag bei der Budapester U2

Von Adam Haffner

Die Budapester Untergrundlinie Nummer 2 (M2 oder U2) stellt den „Sattel" des Transportsystems in Ungarns Hauptstadt dar. Viele Bus- und Straßenbahnlinien dienen für die U-Bahn-Linie als Zubringer. Trotz ihrer relativen Kürze benutzen sie 300.000 Personen täglich. Dieser Artikel erzählt - vor allem - aber nicht von den neuen Alstom-Zügen, auch nicht von den Stationen, von den Passagieren oder von der Umgebung. Dieser Artikel gewährt einen Einblick in den Alltag der Arbeitnehmer. Sie haben eine riesengroße Verantwortung, bekamen bislang aber auf unwürdige Weise nur wenig Aufmerksamkeit.

Heute ist ein ganz normaler Arbeitstag in der U-Bahn. Die Schichtleiter beginnen ihre Arbeit morgens früh in der Remise (was bei der Endstation Örs Vezér Platz ist, dort „übernachten" 18 Wagen), am Abstellgleis an der anderen Endstation Südbahnhof/Déli pályaudvar (wo 2 Züge „übernachten") oder an der Station Ferenc-Puskás-Stadion (2 Züge). Gleich nach der Prozedur der Inbetriebnahme der Züge (was ungefähr bis 3:45 dauert) fährt ein Beobachterzug ohne Passagiere durch die ganze Linie und kontrolliert, ob alles in Ordnung ist. Die erste Planfahrt startet um halb fünf von beiden Endstationen. Eine Fahrt - hin und zurück - dauert 45 Minuten, der Weg ist 20 km lang. An jedem Schul- und Werktag werden 620 Fahrten durchgeführt. In Stoßzeiten sind die Züge fast voll (1000 Personen je Zug).

Die erlaubte Höchstgeschwindigkeit beträgt 64 km/Stunden, die Wagen könnten aber schneller, vielleicht sogar mit 200 km/Stunde fahren. Diese ALSTOM-Züge wurden für Vorortbahn-/S-Bahn-Einsätze hergestellt, und wurden von Hochleitungszügen in Züge mit unterirdischer Leitung umgestaltet. Den Wartungsplan erfüllt die französische Herstellerfirma ALSTOM, immer nach einer gewissen Laufzeit. Alle Züge sind 103 Meter lang, mit fünf je 20 Meter langen Wagen und zwei 1,5 Meter langen Führerhäuschen. Außer dem Mittelwagen sind alle Wagen Motorwagen. Heute werden alle Fahrtfunktionen von Computern gesteuert.

Der Fahrer soll nur die Türen öffnen und schließen, und bis der Zug aus der Station rausfährt, das Gleis - durch Kameras - beobachten. Während der Bobachtung soll er einen Knopf gedrückt gehalten, denn wenn er den Knopf loslässt, wird die Notbremse ausgelöst. Er kann den Zug manuell führen, aber er wird dabei vom Computerssystem kontrolliert. Manchmal, wenn es ein Problem gibt, weiß er nicht, was das ist oder dass es überhaupt ein Problem gibt. Solche Probleme (z.B.: Delokalisation) sieht nur der so genannte KFM (Központi Forgalomírányító, der Chef der Leitstelle). Er gibt Instruktionen für alle Personen, die bei der U-Bahn-Linie arbeiten. Er hat die wichtigste Aufgabe im technischen Bereich. Es gibt auch solche Personen, die im Personalmanagement arbeiten. Diese sind: Verkehrsmeister (Instruktor), Verkehrsobermeister (Hauptinstruktor) und Traffic Chief Engineers. Die höchste Position hat der Traffic Chief Engineer, also der Leiter der Abteilung Verkehrstechnik. Er hat die Aufgabe, alle Aktivitäten der vier U-Bahn-Linien in Budapest zu planen, zu kontrollieren und natürlich zu beobachten. Er ist der Chef aller Verkehrsobermeister, die die Chefs aller anderen Angestellten sind, die bei den einzelnen U-Bahn-Linien arbeiten. Die Aufgaben eines Verkehrsobermeisters sind, Fahrpläne zu erstellen, die Fortbildungen für die Mitarbeiter zu koordinieren, die ärztlichen Untersuchungen in die Wege zu leiten und die Jahresurlaubspläne der Mitarbeiter zu kontrollieren. Außerdem macht er während des Betriebs Überprüfungen, er beurteilt die Arbeit der Kollegen und kümmert sich um die Einsatzpläne. Der Verkehrsmeister ist der Chef der Fahrzeugführer. Er kontrolliert sie und gibt Hilfe, wenn es Probleme gibt. Er hat das Recht zur Entscheidung, wenn es einen technischen Fehler gibt. Früher erteilte er auch Strafen.

Die Passagiere, die in den Stationen auf die U-Bahnen warten, denken nicht dran, was für eine schwere Arbeit das ist, alle Aufgaben gewissenhaft zu erledigen und einen ganzen Arbeitstag ohne Fehler zu Ende zu führen. Langsam kommen wir zu den Aufgaben eines Stationsdispatchers, also einer Haltestellenaufsicht, zu sprechen. Wenn man Stationsaufsicht werden will, muss man auch schon neben einer amtsärztlichen Bescheinigung ein Abiturzeugnis haben. Wenn alles rundläuft, hat sie keine Aufgaben. Aber meistens soll sie auf alles aufpassen. Ihre Aufgaben sind z. B. die Station zu öffnen und zu schließen, die Rolltreppen zu überwachen, die Passagiere durch Kameras zu beaufsichtigen, sie zu informieren, die Fundsachen zu verwalten und zu registrieren, Erste Hilfe zu geben, die Sicherheitsleute zu instruieren, Gegenstände, die auf die Schienen kamen, zu entfernen. Außerdem kann sie auch andere Aufgaben von dem KFM bekommen. Wenn die Station geschlossen ist, ist sie auch nicht leer, dann wird sie gereinigt und dann werden auch die Werbeplakate platziert. Sie arbeitet auch in 12-Stunden-Schicht, man sagt, dass es eine Gewöhnungssache ist. Eine Stationsaufsicht erzählte mir viele komische Geschichten von seiner Arbeit. Oft fallen Tiere oder sogar Personen auf die Schienen, und Züge werden mit Graffiti bemalt. „Einmal wollte eine Frau zu einem Vorstellungsgespräch fahren. Aber sie hatte keinen gültigen Fahrschein.

Sie sollte hoch zum Stationleiter gehen und dort einen Fahrschein kaufen. Dann hat sie sich aber vom Gespräch verspätet. Und sie hat die Budapester Verkehrsbetriebe (BKV) verklagt, weil das Personal sie aufgehalten haben soll. Und sie hat gewonnen. Das war das Schlimmste, was mir bisher während der Arbeit passierte", sagte sie.

Die schlimmste Arbeit haben aber sicherlich die Sicherheitsmänner. Sie bekommen gar nichts, sie haben kein Recht etwas zu machen, ihre Arbeit ist gefährlich. Sie arbeiten zum Teil 400 Stunden pro Monat, und trotzdem bekommen sie viel weniger Geld als die anderen Arbeitnehmer. Sie haben meistens einen Beruf gelernt, bekamen aber keine Arbeit anderswo.

Die neuen Züge veränderten den Tag in der U-Bahn. Aber der Wechsel zu den Alstom-Zügen ist ganz gut gelungen. Ein leitender Angestellter bei den Verkehrsbetrieben (BKV) freut sich über den technologischen Fortschritt: "Trotz der Schwierigkeiten am Anfang sind wir zufrieden mit den Alstom-Zügen. Vor der Inbetriebnahme der neuen Züge haben die Funktionstörungen und der Reparaturbedarf bei den alten russischen Zügen damit gedroht, dass wir den Fahrplan nicht mehr einhalten können."

So passiert es im Hintergrund bei der U-Bahn. In letzter Zeit war eine große Entwicklung erkennbar. Ich bin schon gespannt zu sehen, dass die U-Bahn nach Gödöllő und Csömör, oder später vielleicht nach Rákospalota und Rákoskeresztúr fährt. Das ist aber halt noch Zukunftsmusik.

Látogatás a Heti Válasznál

Besuch bei dem Politikmagazin „Heti Válasz”

Ulicsák Eszter (7.a)

Mindenki belegondolhatott már, hogy ki is a mi szeretett újságunk és kedvenc cikkünk szülőanyja, de még inkább, hogy hogyan alkotnak egy hét alatt egy izgalmas, összetett és igazán figyelemreméltó riportot vagy cikket. Hát bizony, számtalan ehhez hasonló kérdés merülhet fel bennünk, miután elolvassuk a Heti Válasz egyik cikkét. A Zuglói Hajós Alfréd Általános Iskola tanulói kulisszatitkokat fedtek fel, az újságírók és a szerkesztők mindennapjaiba kóstolhattak bele, míg közben tanultak egy s mást az újságírásról. Mindezt egy februári napon, egy szerkesztőségi látogatás keretén belül.

Miután végigmentünk az épületen, minden kis termet megnéztünk, és mindenkit kizökkentettünk a munkából, rögtön belevágtunk az újságírás titkos és különleges fortélyaiba. Ecseteltük, hogy mitől lesz jó egy riport, és milyen kérdésekkel lehet teljesen elszúrni egy cikket. Ezeket az újságírás profi művelői, Élő Anita és Szőnyi Szilárd, a Heti Válasz hétről-hétre megjelenő újságcikkeinek megalkotói hallgatták meg és véleményezték. Miután megvitattuk az újságírás alapfeltételeit és már kész újságírónak éreztük magunkat, előkerült néhány régi story. Egyszer egy olvasói levél érkezett egy cikkünkre, amiben egy interjúpartnerre hivatkozva, az az állítás hangzott el, hogy az interjúpartner látott valakit a televízióban, holott 56-ban még nem is volt televízió Magyarországon – mesélte Élő Anita.

És még egyéb történeteket hoztak elő. Ezután egy sajtótájékoztatót tartottunk, amiben mi tehettünk fel kérdéseket az újságírás mestereinek. Hogyan hoznak össze egy cikket egy hét alatt, mi alapján választják ki, hogy melyik munkatárs fogja megírni azokat? Nálunk vannak témakörök, mint a például belpolitika. Akik ezzel foglalkoznak, összegyűlnek hétfő reggel egy kávézóban, és mindenki felhozza a saját maga által kitalált 3-4 témát, amiket megvitatnak. Ezután kimennek terepre vagy megírják a kérdéseket egy riporthoz és időpontot egyeztetnek, majd megírják a cikket. Majd pénteken kirakják a Falra a nyomtatásra váró cikkeket. Ezután kerülhetnek nyomtatásba – válaszolt a kérdésre Szőnyi Szilárd.

Minden nap bent vannak a munkahelyen vagy csak heti kettő-háromszor? Hát ez elég ember és cikkfüggő. Mivel a lányom még iskolás, ezért én általában otthon dolgozom, és hetente 2-3-szor jövök be, míg más a cikke miatt elutazik az ország másik felére, majd visszajönnek, otthon vagy a szerkesztőségben megírják a cikket – mondta Élő Anita. Mióta vannak benne a szakmában? Már jó régóta. Együtt dolgoztunk már ezelőtt is a Magyar Nemzetnél – mesélték nekünk.

A körbevezetés és a beszélgetés hatalmas élmény volt, ahogyan a sok-sok új dolog megismerése és a rólunk készült kép is.

Köszönjük!

Mitte Februar besuchte der deutschsprachige Journalistikkurs der Alfréd-Hajós-Grundschule Zugló die Redaktion der Wochenzeitschrift „Heti Válasz”. Den Kursmitgliedern gewährte der stellvertretende Chefredakteur, Szilárd Szőnyi, und eine leitende Redakteurin des Magazins, Anita Élő, einen praxisorientierten Einblick in die Arbeitsweise eines Journalisten. Bei der improvisierten Pressekonferenz diskutierte man auch über die Schwierigkeiten der Printmedien und über deren Zukunft. Zum Schluss wurde eine Titelseite gemeinsam gestaltet. Als Andenken und gleichzeitig – womöglich – Ansporn für die eigene Arbeit als Nachwuchsjournalist.

Mit der Zeit gehen

BZ-Chefredakteur Jan Mainka zu Besuch an der Hajós

Von Oberstudienrat Richard Guth / Richard Guth német nyelvi lektor

Man würde das gewohnte Redaktionsflair bei der „Budapester Zeitung" vergebens suchen. „In der Redaktion stehen keine Redakteursschreibtische mehr, es ist ein reines Verkaufsbüro. Die Leute können von zu Hause aus viel ruhiger arbeiten", berichtet Jan Mainka, Chefradakteur und Inhaber der deutschsprachigen Wochenzeitung „Budapester Zeitung", der Anfang März die Alfréd-Hajós-Grundschule mit seinem „mobilen Redaktionsbüro" besuchte.

Nach dem Besuch der Mitglieder des Journalistikkurses bei der Zeitschrift „Heti Válasz" war Mainkas Visite die zweite Begegnung mit einem Branchenkenner und Profijournalisten. Der gebürtige Deutsche aus Berlin lebt schon seit der Wendezeit in Ungarn, ist mit einer Ungarin verheiratet, und gibt nach journalistischer Pionierarbeit bei der „Neuen Pester Lloyd" seit 1999 die nach eigenem Bekunden „einzige deutschsprachige Printzeitung" Ungarns für Expats heraus.

Eine Aufgabe, die immer neue Ideen und Flexibilität erfordere: „2008 mussten wir infolge der Weltwirtschaftskrise und des Einbrechens des Anzeigenmarktes ein neues Geschäftsmodell entwickeln, das auf Contentfinanzierung basiert", erzählt der Journalist. Das bedeutet, dass die Leser das Blatt finanzieren sollen. Wie schwierig sich das gestaltet, zeigt sich darin, dass beim Magazin etwa 70% der Kosten Sponsoren trügen und ledigich 20% die Abonennten, bei einer Auflagenstärke von 2000 Exemplaren. „Aber Print ist ohnehin ein Auslaufmodell", ergänzt der 47-Jährige.

Anders würde es sich beim neuen Projekt des Geschäftsmanns und Journalisten darstellen: Seit Januar 2015 gibt das mit der BZ Magazin-Redaktion insgesamt 15 Mann starke Team um Mainka die „Budapester Zeitung heute" heraus. Das Besondere an diesem Produkt ist, dass es ausschließlich elektronisch erscheint.

Das achtseitige Pdf-Dokument erhielten mittlerweile 300 – 400 Abonennten, meist deutsche oder deutschsprachige Geschäftsleute und Diplomaten, die gerne über die Dinge in Ungarn informiert werden würden.

„Für uns ist es selbstverständlich, uns auf Ungarisch zu informieren, aber stellen wir uns deutsche Geschäftsleute vor, die dieser Sprache nicht mächtig sind, und dennoch die Informationen brauchen. Es besteht ihrerseits ein wahrer Informationshunger", begründet Mainka die neue Produktoffensive, die, wie er bestätigt, eine Flucht nach vorne sei, um die Position des Magazins zu stärken und neue Einnahmequellen zu erschließen.

Denn eine Zeitung zu lesen, sei mehr als nur Informationen zu besorgen, so der Chefredakteur: Voyeurismus, Austausch, Zugehörigkeitsgefühl, der Wunsch auf dem gleichen Informationsstand zu sein, gehörten auch dazu. So wird auch die englischsprachige Gemeinschaft, neudeutsch Community, in Ungarn bedient: Mit dem Partnerprodukt „The Budapest Time", das ebenfalls wöchentlich erscheint. Selbst die letzten Schliffe am Magazin jeden Mittwoch zeugen vom Geist der neuen Zeit. Die langen Redaktionsschlusstreffen (man trifft sich nur noch für anderthalb Stunden) gehören wie die Schreibtische, Kaffeebecher und riesige Artikelwände der Vergangenheit an: Wie die Artikel elektronisch übermittelt werden, so werden diese im Pdf-Dokument direkt korrigiert. Gleich danach, noch am Abend des Redaktionsschlusses, erhält der Pdf-Abonnent des Magazins das Produkt per Mail auf seinem iPhone. Womöglich in wenigen Jahren die einzige Möglichkeit um an Zeitungsinformationen zu kommen.

A Budapester Zeitung főszerkesztője, Jan Mainka, látogatást tett márciusban a Hajós általános iskolában. A német nyelvű újságíró szakkör tagjai megismerkedhettek egy magyarországi német nyelvű lap sajátosságaival és betekintést nyerhettek a lapszerkesztés fortélyaiba. Mindezt a heti válaszos tapasztalatszerzés hasznos kiegészítéseként.

Vor großem Umbruch

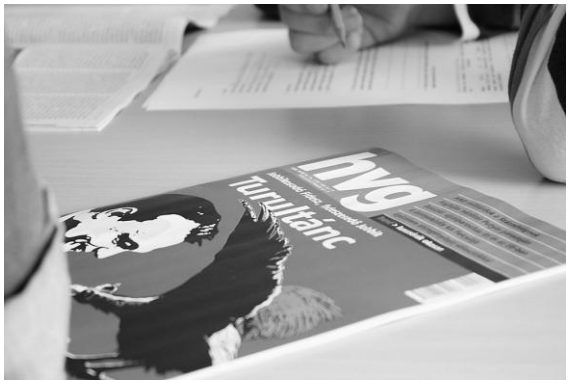
Nagy változások közepette

Hajós-Schüler erleben Umbauprozess bei HVG hautnah /
Hajós-diákok látogatása a nagy változások előtt álló HVG-nél /

Von Oberstudienrat Richard Guth / Richard Guth német nyelvi lektor
Fotos/fotók: Lilla Orovicz/Eszter Ulicsák/Richard Guth

(08. 05. 2015) Diese Nacht hatte es in sich. „Ich ging gegen ein Uhr nachts ins Bett, und war gegen fünf schon wieder wach, um die neuesten Ergebnisse der britischen Unterhauswahlen abzurufen", berichtet Iván Zsolt Nagy, leitender Redakteur des Online-Portals hvg.hu und Mitglied im Redaktionskomitee der renommierten Wochenzeitschrift für Wirtschaft und Politik „Heti Világgazdaság" (HVG). Ganz neu war diese Erfahrung für den Journalisten nicht: Er hat in den vergangenen 23 Jahren für zahlreiche Medienorgane (Magyar Nemzet, Ungarischer Rundfunk, Magyar Hírlap, Figyelő, origo.hu) gearbeitet, vornehmlich im Bereich Außenpolitik. „Aber was hier und jetzt passiert, ist ein interessantes Experiment", begeistert sich Iván Zsolt Nagy vor Teilnehmern des deutschsprachigen Journalistikkurses der Zweisprachigen Grundschule „Alfréd Hajós" Zugló.

Und in der Tat ist das Experiment ein durchaus gewagtes: Bei HVG versucht man gerade die bislang eigenständige Print-Redaktion mit der Online-Redaktion hvg.hu zusammenzulegen. Zwar sei das Printprodukt mit 40.000 – 42.000 verkauften Exemplaren immer noch Marktführer auf dem politischen Zeitschriftenmarkt in Ungarn, aber die Erlöse gingen seit Jahren stetig zurück, dies nicht nur bei HVG. „Man nimmt einfach immer weniger Papier in die Hand, auch bei mir selbst fängt der Tag mit dem Studieren der Online-Nachtrichten auf meinem Smartphone an", so der leitende Redakteur.



Lange hätte HVG den Online-Markt vernachlässigt, so konnten sich „zwei Zwillingstürme", wie der HVG-Journalist Béla Weyer die beiden Internetportale index.hu und origo.hu einst nannte, etablieren, und können bis heute den Markt beherrschen. Bei HVG war aber erst alles auf Sparflamme, 2012 begann man mit dem Aufbau einer Nachrichtenseite. Dafür wurde ein Newsroom (Nachrichtenraum) eingerichtet, der ständig mit sechs-sieben Personen pro Schicht, von 5 bis 22 Uhr besetzt sei. „So sind wir wahrscheinlich die schnellsten in Ungarn", meint Nagy. Täglich präsentiere hvg.hu 220-230 Nachrichten, und der Erfolg wäre spürbar: Vor drei Jahren hätten 220.000 Besucher die Artikel angeklickt, heute liege diese Zahl bei über 500.000. Damit aber ist hvg.hu immer noch auf Platz drei hinter den beiden Platzhirschen Origo und Index.

Die Integration der beiden Redaktionen soll diese positive Entwicklung vorantreiben. Dies sei gerade auf einem Zeitungsmarkt wie der ungarische, der durchpolitisiert ist wie kein anderer und darüber hinaus auf unsicheren Beinen steht, unheimlich schwer, gibt der Journalist zu bedenken. Deshalb sei es unheimlich wichtig, über die Lesegewohnheiten der User Bescheid zu wissen. Nun steht die Besuchergruppe im Großraumbüro der Redaktion vor einem Computer. „Wir können abrufen, von wo der Benutzer die Artikel abruft, wie er auf unsere Seite gekommen ist, und wie lange er sich dem jeweiligen Artikel widmet", so Nagy. „Wir leisten Dienst am Leser", was einem oft eine Balanceakt zwischen gewichtigen und leichten Themen erfordere.

Denn Veränderungen sind stets erforderlich, um am Markt zu bestehen. Dies gepaart mit Flexibilität und Informiertheit, was auch die Schülerinnen und Schüler der Hajós hautnah erleben durften: Sie haben zum Schluss einen Praktikantentest ausfüllen dürfen, der gerade auch die Outputleistung der Medien zu prüfen hat. Um zu zeigen, dass lange Nächte, wie bei Iván Zsolt Nagy die gestrige, nicht umsonst sind.

Nagy struktúraváltás közepébe csöppentek a Zuglói Hajós Alfréd Kéttannyelvű Általános Iskola németnyelvű újságíró szakkörének tagjai. A házigazda, Nagy Iván Zsolt, a hvg.hu vezető szerkesztője nyújtott bepillantást a lapnál zajló folyamatokról. Elmondta, hogy bár a HVG hetilap még mindig piacvezető a politikai magazinoknál, de elkerülhetetlen az online szerkesztőséggel való fúzió, az internetes jelenlét erősítése. Ma már naponta félmilliónál többen olvassák a hvg.hu cikkeit, az olvasói szokásokat speciális programokkal kíséri figyelemmel a szerkesztőség, hiszen nagy a verseny az online piacon. A heti válaszos látogatáshoz hasonlóan a szakkör szakmai vizitje nem csak beszélgetésekből állt: a diákok egy gyakornoki kérdőív kitöltésével mutathatták meg, mennyire tájékozottak a világ dolgai felől. Ez egyfelől egy teszt is, hogy mennyire sikerül a sajtóorgánumoknak a hírt az olvasókhoz elvinniük. Nagy Iván Zsoltnak pedig egy személyes visszajelzés is, egy brit választási maratoni éjszaka után.